

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 137.

Sonntag, den 17. Mai.

1835.

### Die Betglocke als Spion.\*)

Einer der kühnsten und verschlagensten Partegänger im preussischen Heere während des siebenjährigen Krieges war der Major Luz im Husarenregimente Malachowsky; ein Mann, der von sehr armen, niedrig gebornen Aeltern im Thüringischen herkommend und ohne alle wissenschaftliche Bildung aufgewachsen, vom gemeinen Husaren bis zum Major durch seine Gewandtheit und Kühnheit stieg. Bei aller Rohheit, die er oft blicken ließ, war er ein Mann von beispielloser Redlichkeit. Friedrich, der ihn bei mehreren Gelegenheiten beobachtet hatte, nahm ihn oft mit sich, wenn er in einer ihm wichtigen Gegend recognoscirte. Einst stand die Armee in Böhmen so, daß zwischen ihr und dem feindlichen Heere eine waldige Anhöhe sich weit hin erstreckte, auf deren Kamm ein schönes Mönchskloster lag. Zietzen und Werner, zwei sehr berühmte Anführer der Husaren, hatten seit einiger Zeit bemerkt, daß die preussischen Patrouillen jedesmal von stärkeren feindlichen Patrouillen angegriffen wurden und fast jedesmal verloren gingen. Sie sprachen mit dem Könige über diesen Umstand, den sich Friedrich gar nicht erklären konnte. Eines Tags, da auch eine ziemlich starke Patrouille auf diese Art verloren gegangen war, ritt Zietzen neben dem Monarchen, in dessen Gefolge der damalige Rittmeister Luz war, der schon lange über diesen sonderbaren Fall nachgedacht hatte. Jetzt rief ihn der König und fragte ihn, wie es mit den Patrouillen zugehe, daß die Oesterreicher immer einige Mann mehr als die Preußen schickten. — „Ein Spion kann doch hier sein Wesen nicht treiben“ setzte Friedrich hinzu. „Wie

sollte dieser in einem Augenblick die Nachricht ins feindliche Lager bringen? Sehe Er doch 'mal zu, Luz, ob Er nicht hinter das Geheimniß kommen kann.“ — „Wollen sehen, Ew. Majestät,“ war Luz's Antwort. — „Halb und halb bin ich schon auf der Fährte. Aber Ew. Majestät — ich mag thun, was ich will — es darf keine Klage über mich angenommen und ich für nichts, es mag vorgehen, was da will — verantwortlich werden.“ Der König versprach ihm dies. — „Man so schicken Ew. Majestät jetzt 'mal eine Patrouille von sechs Mann, und in zwei Minuten hernach eine zweite von sieben Mann.“ — Zietzen wollte Einwendungen machen; Luz blieb fest bei seiner Bitte und ritt allein auf einem Nebenwege, auf dem man ihn vom Kloster aus nicht bemerken konnte, in den Wald unter das Kloster. Hier verbarg er sich. Eine Viertelstunde verging — jetzt wurde mit der kleinen Betglocke auf dem Klosterthurme sechs Mal angeschlagen. Nun hatte Luz genug gehört; er ritt den sechs Mann vom Werner'schen Regimente entgegen und mit ihnen durch den Wald, wo ihnen sogleich eine österreichische Patrouille von zehn Mann entgegen kam. Zehn, die zweite Patrouille bildenden sieben Mann kamen auch, und so wurden die Feinde angegriffen und bis auf einen Erschossenen gefangen genommen. — „Ihr seyd heute unrichtig signalisirt,“ sagte Luz zu dem gefangenen Unterofficier, der über die Mönche fluchte. — „Der Schwarzküttler auf dem Thurme hat nicht recht gezählt.“ — Der treuherzige Ungar erzählte nun Alles; er verschwieg nicht, daß sein Obrist mit den Mönchen das Zeichen verabredet habe, Luz brachte die Gefangenen in das Lager, gab sie an die Wache ab, beorderte dann seine Eskadron und eine Compagnie des Wunsch'schen Freikorps, mit denen er nach dem Kloster zog. Der ganze Convent trat ihm mit den verbindlichsten Redensarten und mit den Versicherungen der ianigsten Ergebenheit

\*) Aus dem sechsten Bändchen der Anekdoten und Characterzüge aus dem Leben Friedrichs des Großen von Hildebrandt. Leipzig, bei Weinedel 1835.